

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Soziologie
Band:	16 (1990)
Heft:	1
Artikel:	Klassen in der Bundesrepublik heute : zur Theorie und Empirie der Ausdifferenzierung von Handlungsressourcen
Autor:	Holtmann, Dieter / Strasser, Hermann
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-814240

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**KLASSEN IN DER BUNDESREPUBLIK HEUTE:
ZUR THEORIE UND EMPIRIE DER AUSDIFFERENZIERUNG
VON HANDLUNGSRESSOURCEN¹**

Dieter Holtmann & Hermann Strasser

Universität-GH-Duisburg, Fachbereich 1, Soziologie
Postfach 101503, D-4100 Duisburg 1

1. Einleitung: Eindimensionale vs. mehrdimensionale Konzeption gesellschaftlicher Handlungsressourcen²

Die Ungleichheitsstudien der letzten Jahre bestätigen den ungebrochenen Einfluss von Marx und Weber ebenso deutlich wie sie darüber klagen, dass die Erklärungsschemata der Stammväter angesichts gesellschaftlicher Veränderungen der jüngsten Zeit zunehmend Interpretationsdefizite erkennen liessen und nicht immer und überall zu fruchtbaren Forschungsergebnissen geführt hätten (vgl. z. B. Berger, 1986, 1987; Parkin, 1978).

Nach Weber (1964, 679) bringt die kapitalistische Gesellschaft ein Muster von Ungleichheiten hervor, indem sie Menschen mit Macht über andere Menschen ausstattet, nicht wegen ihrer Qualität als Personen, sondern wegen ihrer sozialen Stellung. Menschliches Wirtschaften und Produzieren wird von Weber aus dem Blickwinkel des Marktes betrachtet, auf dem individuelle Fähigkeiten und Leistungen - er spricht von "Marktkapazitäten" oder "Lebenschancen" - durch Austausch honoriert werden. Marx lenkt hingegen die Aufmerksamkeit auf die "dunkle Seite" der Produktion, die - wird sie gesellschaftlich organisiert und privat honoriert - zu Entfremdung und Ausbeutung führt (vgl. Wright 1985b, 107). Im Gegensatz zu Marx sieht Weber bekanntlich in der Produktionsweise weder letztlich noch die einzige strukturbildende Determinante. Neben der ökonomischen Klassenlage führten auch ethnische, religiöse, geschlechtliche und kulturelle Zugehörigkeiten zu sozialen Abkapselungen, die Ungleichheit strukturierten und an denen die Ungleich-

¹ Überarbeiteter und ergänzter Text eines Vortrags in der Adhoc-Veranstaltung "Struktur und Kultur sozialer Ungleichheit" am 24. Deutschen Soziologentag in Zürich, 4.-7. Oktober 1988.

² In diesen Aufsatz sind mehr oder weniger explizit Gedankengänge und Formulierungen aus Strasser (1988) und Erbslöh et al. (1988) sowie aus dem Endbericht zum DFG-Forschungsprojekt "Klassenstruktur und Klassenbewusstsein in der Bundesrepublik Deutschland" (Erbslöh et al., 1987, insbes. Kap. II, IV und V) eingegangen.

heitstheorie nicht vorbeigehen könnte. Ökonomische Klassen, Statusgemeinschaften und politische Machtgruppierungen stellten getrennte, aber nicht voneinander unabhängige Wege dar, Menschen mit gesellschaftlichen Ressourcen zu verbinden. Soziale Ungleichheit wird danach durch Gruppierungen strukturiert, die durch gemeinsame wirtschaftliche Interessen, einen gemeinsamen Lebensstil und ein ständiges Bestreben zustandekommen, durch den Ausschluss von Aussenseitern die Lebenschancen der eigenen Gruppe zu verbessern (Bendix, 1974, 153). Diese Aspekte wollen wir über den Begriff der Handlungsressourcen erfassen, da er uns besonders geeignet für eine handlungstheoretische Fundierung der Analyse der Sozialstruktur erscheint. Auf dem Hintergrund der vielfältigen Wandlungen im modernen Wohlfahrtsstaat haben diese Leitlinien Webers in den letzten Jahren zu Neuauflagen von empirischen Untersuchungen der Klassenstruktur, aber auch zu zwei grundsätzlichen Auseinandersetzungen geführt: zur Diskussion zwischen orthodoxen Marxisten und Neomarxisten einerseits und zu einer systematischen Kritik an den Erkenntnisleistungen der traditionellen Klassen- und Schichtmodelle, in deren Mittelpunkt die Individualisierungsthese steht, andererseits (vgl. Krause & Schäuble, 1988; Strasser, 1988).

2. Entwicklungstendenzen in der Klassenstruktur kapitalistischer Gesellschaften

2.1. Der Beruf als Keimzelle von Klassenlagen

In kapitalistischen Gesellschaften legen die Erwerbschancen und die Berufserfahrungen Randbedingungen fest, unter denen die Individuen handeln, Situationen definieren und mit Ungleichheiten umgehen. Seit den Zeiten von Marx und Weber hat vor allem die Entwicklung des Wohlfahrtsstaates *neue* Bedingungen für die Klassenbildung und das Klassenhandeln hervorgebracht und alte Bedingungen in ihrer Bedeutung verändert. Auffällig sind vor allem eine Verbesserung des Lebensstandards des Grossteils der Bevölkerung und die Expansion des Bildungswesens, überhaupt die Ausdehnung des öffentlichen Sektors, sowie die Bürokratisierung der Arbeitswelt. Kapitalismus und Wohlfahrtsstaat, Markt und Demokratie, so scheint es, ebnen in der bürgerlichen Gesellschaft den Weg zum "Reichtum der Nationen" und zur Verbesserung der individuellen Lebenslagen (vgl. Dettling, 1985). Genauer besehen, verbindet der entwickelte Kapitalismus den demokratischen Wohlfahrtsstaat als Kompressions- und Partizipationsmechanismus für den einzelnen mit den ständig grösser werdenden Kapitalgesellschaften, in denen sich die Umorganisation des Arbeitsprozesses in grossem Stile vollzieht.

Der Einfluss von Markt und Demokratie, Kapital und Arbeit tritt gebündelt im *Beruf* zutage. Die Arbeitsbiographie widerspiegelt die objektiven Chancen der Gesellschaftsmitglieder, allgemein akzeptierte Ziele materieller oder

immaterieller Art zu verwirklichen. Das gilt auch für jene, die keiner bezahlten "Berufsarbeit" nachgehen, wie z. B. Kinder und Rentner, Studenten, Arbeitslose und Hausfrauen, oder die nur kurz oder mit Unterbrechungen im Erwerbsleben stehen. Sie bleiben bekanntlich über die Hilfskonstruktion des Haushaltvorstandes, der früheren oder späteren Stellung an das Ursachenfeld der beruflichbetrieblich erzeugten Ungleichheitsstruktur gekoppelt. Es ist daher verfehlt anzunehmen, die Bedeutung des Berufes für die Ungleichheitsanalyse gehe in dem Masse zurück, als Berufe sich wandelten, als die Erwerbstätigkeit kürzer und der Lebensstil differenzierter werde, als der Arbeitsgesellschaft die Arbeit ausgehe oder als theoretische Zweifel an der "Arbeit als soziologische Schlüsselkategorie" (Offe, 1983) laut würden. Schon Weber (1984, Bd. 1, 188) hat überzeugend dargelegt, dass der moderne Mensch in seiner rationalen Lebensführung an die Berufsidee gebunden sei. Berufe sind nicht nur technische Inhalte von menschlichen Tätigkeiten, sondern zuallererst Gliederungsprinzipien für Arbeits- und Lernvorgänge, durch die Arbeitsfähigkeiten mit Personen verbunden sowie deren Einsatzbereiche, Entwicklungsschablonen und Wertorientierungen festgelegt werden. Folglich zeigen Berufe eine Verteilung von Belastungen und Vorrechten, von Anforderungen und Ansprüchen, d.h. ihre Funktion und die Stellung ihrer Träger in der gesellschaftlichen Ordnung an. Die mit dem Beruf einhergehenden (In-) Kompetenzen machen ihn zum "Nadelöhr sozialer Partizipation" (Beck & Brater, 1978) und die Erwerbstätigkeit zum Unterpfand von Klassenmitgliedschaft und Lebensstil (Bourdieu, 1988). Erst die Verbindung von Güter- und Arbeitsmarkt am Ort der Produktion machte den Kapitalismus zur spezifischen Klassengesellschaft (Giddens, 1979b, 298). In der Verbindung von Personen, Berufen und Stellen, d.h. im Beschäftigungsverhältnis, kommt auch die jeweilige Verhandlungsstärke der verschiedenen Individuen und Gruppen als Marktteilnehmer zum Ausdruck (Giddens 1979a, 123; Kreckel, 1980, 528-529).

2.2. Erhöhter Lebensstandard und Bildungsexpansion

Der Wirtschaftsaufschwung der letzten Jahrzehnte hat sich in Einkommenssteigerungen der Bevölkerung und somit in einer Verbesserung der *Lebensbedingungen* der Menschen in kapitalistischen Gesellschaften niedergeschlagen. Die *Relationen* sozialer Ungleichheit haben sich hingegen kaum verändert (vgl. Beck, 1983, 36-37; Miegel, 1983; Hradil, 1987). Es bedurfte nicht erst des Nachweises eines "wohlhabenden Arbeiters" (Goldthorpe et al., 1969) in den sechziger Jahren oder des "neuen Arbeiters" (Hörning, 1971) und der "neuen Klasse" (Gouldner, 1980) in den siebziger Jahren, um die Wirkungen von vermehrten Aufstiegschancen, Konsumgütern und Freizeitmöglichkeiten bei der Masse der Arbeitnehmer sowie von neuen Formen von Einfluss, Privilegien und Lebensstil bei den sich ausdehnenden Mittelschichten zu erkennen. Dass die individuellen Entfaltungsmöglichkeiten vor allem in der Privatsphäre zugenommen haben, ist *unbestritten*. Ob und inwieweit aber dadurch eine "Diversifi-

zierung und Individualisierung von Lebenslagen und Lebenswegen" eingetreten oder gar "subkulturelle Klassenidentitäten (...) weggeschmolzen" seien, wie Beck (1983, 36) und die Vertreter der Individualisierungsthese meinen, ist durchaus *umstritten*.

Seit den Pionierarbeiten von A.G.B. Fisher und Colin Clark gelten Wirtschaftswachstum und steigender Lebensstandard als notwendige Bedingungen für die Transformation der Erwerbstätigkeit, insbesondere für das Wachstum des tertiären Sektors. Mit steigendem Einkommen nimmt bekanntlich die Nachfrage nach Dienstleistungen stärker zu als nach Produkten anderer Sektoren. Mit dem Ansteigen der sog. Mantelbevölkerung nimmt die Nachfrage nach betreuenden, belehrenden und beplanenden Dienstleistungen insgesamt zu. Die steigende Nachfrage nach Dienstleistungen führt zu mehr Beschäftigung im tertiären Sektor, weil die Produktivitätssteigerung bei Dienstleistungen begrenzt ist und viele, insbesondere soziale Dienstleistungen auch zur Verfügung stehen müssen, ohne zu jeder Zeit gebraucht zu werden (Singelmann, 1985, 4-5; Berger & Offe, 1984, 241). Diese Ungewissheit des zeitlichen und qualitativen Leistungsbedarfs tendiert dazu, Leistung und Einkommen zu *entkoppeln* und bürokratische Beschäftigungsverhältnisse auszuweiten. An die Stelle der Verknüpfung von Leistungsergebnis und Entgelt sind vielfach, besonders im öffentlichen Dienst, standardisierte Zugangs- und Aufstiegsverfahren getreten.

Eine entscheidende Voraussetzung für die Tertiarisierung ist die Ausdehnung der Bildungsmöglichkeiten, die in den meisten westlichen Gesellschaften seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges eingetreten ist. Die Expansion des *Bildungswesens* bewirkt in Verbindung mit einer *Bürokratisierung* von Politik und Wirtschaft eine *Professionalisierung* des öffentlichen Lebens. Professionalisierung bedeutet in erster Linie Sicherung der beruflichbetrieblichen Autoritätsmassstäbe sowie der Erwerbs- und Versorgungschancen der jeweiligen Berufsgruppe. In der professionalisierten und bürokratisierten Welt von heute bewähren sich Bildung(serfahrung) und Qualifikation(sbesitz) vor allem als Instrumente gesellschaftlicher *Klassifikation*. Sie erleichtern die hierarchische Zuordnung von Absolventen zu Positionen. Je mehr Bildung aber erworben wird, desto eher wird sie zu einer notwendigen, aber nicht hinreichenden Bedingung für das Erreichen einer gehobenen Berufsposition. Insgesamt gehen wir davon aus, dass die Bildungsexpansion in westlichen Gesellschaften eher zu einer *Differenzierung* und *Vertiefung* als zu einer Nivellierung ihrer hierarchischen Strukturbeiträgt.

2.3. *Bürokratisierung und betriebliche Hierarchisierung*

Die heutige Ausdehnung und Wirkung der Bürokratie wäre ohne das Größenwachstum der privaten Betriebe und der wohlfahrtsstaatlichen Einrichtungen nicht verständlich. Die unterschiedliche Ausstattung mit Machtbefugnissen soll eine effiziente Arbeitsteilung im Hinblick auf die Erreichung des jeweiligen

Organisationszieles gewährleisten. Vor allem Anweisungen, Bewertungen und Disziplinierungen, wie sie von Inhabern "tertiarisierte" Berufspositionen ausgehen, übersetzen die Koordination der Arbeitsaufgaben und die Kontrolle der Arbeitsleistungen in eine hierarchische Struktur sozialer Beziehungen. Die Tertiarisierung der Berufsstruktur hat zur Folge, dass auch der industriell-gewerbliche Bereich, wo technische Kontrolle und arbeitsvertragliche Beschäftigungsverhältnisse vorherrschen, mithilfe der Gewerkschaften in zunehmendem Masse die Beschäftigungsmerkmale des primären Arbeitsmarktes erringen kann. Tertiarisierung, Konzentration und Bürokratisierung beeinflussen den Marktmechanismus innerhalb der privatwirtschaftlichen Betriebe, indem Arbeitsmärkte je nach Betriebsgröße, Wirtschaftssparte und der Art des Arbeitskräftebedarfs segmentiert werden. Vor allem in den florierenden Kernindustrien kommt es zu einer Ausweitung bürokratischer Beschäftigungsverhältnisse, die neue Anforderungen wie Organisationsgeschick, Spezialkenntnisse und Kooperationsbereitschaft ebenso in den Vordergrund treten lassen, wie sie extrafunktionale Aufstiegsriterien (Seniorität, Loyalität, Integrationsfähigkeit usw.) zum Zuge kommen lassen (vgl. auch Haller, 1986; Berger, 1986; Blossfeld & Mayer, 1988). Die Folgen liegen auf der Hand: Eine Steigerung der hierarchischen Differenzierung innerhalb der Betriebe führt zu einer *Zunahme* betriebsinterner Ungleichheit nach Machtbefugnissen und den daraus resultierenden Tendenzen zur Monopolisierung von weiteren Handlungsressourcen (Haller, 1986, 178-180; Stinchcombe, 1979; Lutz, 1983). Wir gehen insgesamt davon aus, dass mit der Betriebsgröße der Differenzierungsgrad der Berufspositionen sowie der Entscheidungs- und Anweisungsprofile steigt.

3. Entstrukturierung der Klassengesellschaft - Erneuerung der Klassentheorie?

Marxistisch orientierte Klassentheoretiker sind nicht unbeeindruckt geblieben von den neuen gesellschaftlichen Funktionen, die die sogenannte "Mittelklasse" durch Qualifikations- und Autoritätszuwachs am Arbeitsplatz erfüllt. Ein tragfähiges Konzept der Mittelklasse sollte die Kluft zwischen der abstrakten Klassenstrukturanalyse auf der Ebene der Produktionsweise und der konkreten Klassenanalyse auf der Ebene der kollektiven Akteure schliessen helfen. Die Multidimensionalität der sozialen Schichtung ist auch Ausgangspunkt der Individualisierungsthese, deren Vertreter angesichts der historischen Wandlungen im Einkommens- und Bildungsniveau, in der sozialen Sicherung und in den Aufstiegsmöglichkeiten die Brauchbarkeit des Klassenbegriffs in Abrede stellen (vgl. Berger, 1987; Hradil, 1987). Diese Diskussionen legen den Schluss nahe, dass die Zunahme der nichtmanuellen Berufe, die veränderten Inhalte von Belohnungen und Interaktionen sowie die sich wandelnden Konfliktfronten im organisierten Kapitalismus eine Neueinschätzung der Wirkungen sozialer Ungleichheit verlangen. Nicht Ent-, sondern *Neustrukturierung* der Klassen-

gesellschaft ist das Thema, mit dem sich die Ungleichheitsforschung u. E. vorrangig beschäftigen muss. So unterschiedlich orientierte Ungleichheitsforscher wie Giddens, Wright, Parkin, Gouldner, Goldthorpe, Bourdieu, Murphy und Haller stimmen in der Forderung überein, die Klassentheorie und die empirische Ungleichheitsforschung auf die systematische Erkundung der Ursachen und Mechanismen der Monopolisierung von gesellschaftlichen Ressourcen und deren Auswirkungen auf Klassen- und Schichtbildung abzustellen. Ähnlich wie durch Giddens' (1979a) "Marktkapazitäten", Parkins (1979) und Murphys (1988) "soziale Schließung" stellt Wright (1985b) "Ausbeutungsbeziehungen" in den Mittelpunkt der Ungleichheitsanalyse. Im folgenden wollen wir als ersten Operationalisierungsversuch unseres Konzepts der mehrdimensionalen Handlungsressourcen Wrights Klassenmodell der mehrdimensionalen "Ausbeutungsbeziehungen" uminterpretieren zu einem Modell von Handlungsressourcen.

4. Das Wright'sche Modell der mehrdimensionalen Handlungsressourcen als Synthese-Versuch

Erik Olin Wright (1985a, b), obwohl ein erklärter Vertreter der marxistischen Theorietradition, berücksichtigt neben der herkömmlichen Dimension von Arbeit versus Kapital die Möglichkeit, mittels Qualifikations- und Organisationsressourcen (Entscheidungs- und Anweisungsbefugnisse in der betrieblichen Hierarchie) einen privilegierten Anteil am gesellschaftlichen Produkt zu erhalten. In Anlehnung an John Roemer, der 1982 eine streng axiomatischdeduktive Theorie der Ausbeutung und Klassen vorlegte, spricht Wright von mehrdimensionalen Ausbeutungsbeziehungen. Da "Ausbeutung" allerdings nicht überprüft wird, schlagen wir vor, Wrights Modell zu einem Ansatz auf der Basis von mehrdimensionalen Handlungsressourcen im Sinne von Ausstattungsungleichheit umzuinterpretieren.

4.1. Wrights neues Klassenmodell

Roemer definiert eine Koalition als "ausgebeutet", wenn es für sie günstiger wäre, sich mit ihrem Anteil an "Ausstattung" (assets) zurückzuziehen und allein zu wirtschaften. Diese Konzeption bildet die Basis für Wrights Typologie von Klassenstrukturen (Tabelle 1).

Sein zentraler Ausbeutungstyp des Kapitalismus basiert auf dem Hebel des Besitzes an Produktionsmitteln (vgl. Tabelle 2). Nach diesem Kriterium (Besitz versus Nichtbesitz) besteht die Typologie aus zwei Segmenten. Innerhalb der Lohnarbeiter werden die Klassenlagen nach den zwei Ausbeutungsdimensionen der Organisationsbefugnis und des Qualifikationsgrades unterschieden, die im

organisierten Kapitalismus immer mehr in den Vordergrund gerückt sind. Qualifikation ist aber kein Besitz wie Produktionsmittel, da sie weder enteignet noch als Bürgschaft verwendet oder verkauft werden kann. Insofern sind die drei Dimensionen des Modells auch nicht völlig parallel zu behandeln.

Tabelle 1
Ausstattung (Ressource), Ausbeutung und Klassen

Art der Haupt-Klassengesellschaft	Ressource, die ungleich verteilt ist	Mechanismus der Ausbeutung	Haupt-Klassen	Wichtigste widersprüchliche Klassenlage
Feudalismus	Arbeitskraft	Zwangsgewinnung von Mehrarbeit	Feudalherren u. Fronbauern	Bürgertum
Kapitalismus	Produktionsmittel	Marktaustausch	Bürgertum u. Arbeiter	Manager/ Bürokraten
Staatsbürokratischer Sozialismus	Organisation	Einkommensprivileg der Autoritäts-hierarchie	Manager/Bürokraten und Nicht-Manager	Experten
Sozialismus	Qualifikation	Einkommensprivileg der Experten über die Ausbildungskosten hinaus	Experten und Ungelernte	

Adaptiert nach Wright 1985b, 83

Da Wright für "Ausbeutung" etwa aufgrund von Qualifikation oder auch von Managementressourcen weder einen theoretischen Mechanismus angeben kann noch eine empirische Überprüfung vornimmt, schlagen wir vor, das Wright'sche Modell von einem Modell der asset-Ausbeutung zu einem Modell mehrdimensionaler Handlungsressourcen umzuinterpretieren. Dabei finden wir uns in Übereinstimmung mit dem neueren Beitrag von Roemer (1986), nach dem eine kritische Gesellschaftsanalyse auf das problematische Konzept der "Ausbeutung" ganz verzichten und sich auf die Ungleichheit von "Ausstattungen" (assets) konzentrieren sollte.

4.2. Überprüfung von Wrights deduktivem Ansatz in der Bundesrepublik

Im Rahmen des von E.O. Wright initiierten Forschungsverbundes "Comparative Project on Class Structure and Class Consciousness" haben wir ein DFG-Projekt zur Sozialstruktur der Bundesrepublik durchgeführt, bei dem wir eine eigene Repräsentativerhebung der Erwerbspersonen ($n = 1834$) zur Überprüfung u.a. des Wright'schen Modells vorgenommen haben (vgl. Erbslöh et al., 1987, 1988), die der folgenden Untersuchung zu Grunde liegt.

Die blosse Grösse von Klassen ist u.E. kein Beweis für die Nützlichkeit eines Klassenkonzepts; vielmehr ist ein Klassenkonzept nur tauglich, wenn entsprechende Wirkungen von Klassen empirisch unter Beweis gestellt werden können. Wright arbeitet mit Nominaldefinitionen, die nicht richtig oder falsch sind, sondern Kürzel für die Zusammenfassung von Merkmalen darstellen, die in der Operationalisierung beschrieben werden. Das erste Kriterium, das u.E. an solche Verteilungen anzulegen ist, besteht darin, ob die aus den Definitionen resultierenden Klassengrössen nach dem Vorverständnis des Betrachters plausibel erscheinen. Informativer werden solche Verteilungen, wenn sie im Vergleich verwendet werden, z. B. für verschiedene Nationen, Geschlechtsrollen oder Klassenmodelle. Das entscheidende Kriterium für die Einteilung nach Klassenlagen besteht aber u.E. darin, ob die in ihnen zusammengefassten Merkmalsträger so homogen sind, dass sie gesellschaftliche Folgen haben: Im *ersten* Schritt untersuchen wir, ob es sich um relativ einheitliche materielle Lebenslagen handelt. Produktionsmittelbesitz und Anweisungsbefugnis gehören zu den Definitionskriterien; sie können dann nicht gleichzeitig der Kontrolle dienen, ob relativ homogene Lagen erfasst worden sind. Um die Homogenität der materiellen Lagen zu kontrollieren, ziehen wir deshalb das Einkommen als ein grobes Kriterium heran. Als *zweiten* Schritt, um die Nützlichkeit der Einteilung nach Klassenlagen zu beurteilen, legen wir Kriterien fest, die das Bewusstsein der Akteure erfassen sollen. Der Sinn der Klassenanalyse liegt u.E. darin, die Strukturierung der Gesellschaft durch Handeln und ihre Veränderung zu verstehen. Deshalb bietet sich das individuelle und kollektive Handeln der Klassenakteure als Kriterium an. Da in einer Querschnittsuntersuchung auf der Basis nur einer Befragung keine direkte Information über das Handeln zu erhalten ist, wird über Einstellungsfragen versucht, wahrscheinliches zukünftiges Handeln zu erfassen. Zentrales Kriterium für die Nützlichkeit der Zusammenfassung von Individuen zu Klassenlagen muss also sein, wie gut die Klassenlagen einzelne Einstellungen oder Einstellungsbündel (d.h. Bewusstsein) erklären und prognostizieren, wobei die Prognose erst zu einem späteren Zeitpunkt überprüfbar wird.

4.2.1. Einkommen als Kriteriumvariable

Einkommen soll hier als Kriterium dienen, die Homogenität von Lebenslagen innerhalb bzw. die Heterogenität zwischen verschiedenen Klassenlagen zu untersuchen. Zu diesem Zweck wird das persönliche Nettoarbeitseinkommen der Befragten herangezogen.

Tabelle 2
Typologie der Klassenlagen in der kapitalistischen Gesellschaft
(Wright, 1985b, 88)

Ausstattung an Produktionsmitteln

	Besitz an Produktionsmitteln	Nicht-Besitz (Lohnarbeit)				
Genügend Kapital, um Arbeitnehmer zu beschäftigen und selbst nicht zu arbeiten	1) Bürgertum (Bourgeoisie)	4) fachl. qualif. Manager	7) fachl. teilws. Manager	10) fachlich nicht qualif. Manager		+
Genügend Kapital, um Arbeitnehmer zu beschäftigen, muß aber selbst mitarbeiten	2) Kleine Arbeitgeber	5) fachl. qualif. Aufsichtsperson	8) fachl. teilw. qualif. Aufsichtsperson	11) fachl. nicht qualif. Aufsichtsperson		>0
Genügend Kapital für Selbständigkeit, aber nicht zur Beschäftigung von Arbeitnehmern	3) Kleinbürgertum	6) fachl. qualif. Nicht-Manager	9) fachlich teilw. qualif. Arbeiter	12) "Proletarier" (Arbeiterklasse)		-
		+	>0	-		
		qualifiziert	teilweise	nicht qualifiziert	qualifiziert	
		Ausstattung an Qualifikation*				

- * Die drei Stufen bzgl. Organisation und Qualifikation von Lohnabhängigen bedeuten:
+ Ausbeuter; >0 weder Ausbeuter noch ausgebeutet; - ausgebeutet.

Eta² misst gleichzeitig die Heterogenität zwischen wie die Homogenität innerhalb der Kategorien, da beides komplementär ist. Für einen Vergleich von Poulantzas' Modell mit seinem eigenen verwendet Wright (1985a) den t-Test, um die Trennschärfe von zwei Gruppierungen zu untersuchen. Ob eine Klassenanalyse homogene soziale Lagen bündeln kann, bemisst sich aber an der

Homogenität aller Klassenlagen. Wie die einfache Varianzanalyse eine Verallgemeinerung des t-Testes von dem Vergleich zweier Gruppen auf k Gruppen darstellt, so ist die Masszahl Eta² die Verallgemeinerung des Testwertes im Hinblick auf diese Situation.³

Tabelle 3
Nettoeinkommen nach einzelnen Faktoren (Einfache Varianzanalyse)

	Anzahl der Ausprägungen (k)	Eta ²	Eta ² /k
Stellung im Beruf	24	34,9 %	1,454
Klasse ("Wright neu")	12	23,7 %	1,975
Höchster beruflicher Abschluß	13	19,1 %	1,469
Alter	57	12,9 %	0,226
Alter, recodiert	6	8,7 %	1,450
Geschlecht	2	12,8 %	6,400
Schicht-Selbsteinstufung	5	11,6 %	2,320
Oben - Unten	10	10,0 %	1,000
Schulabschluß	5	8,8 %	1,760
Branche	46	8,7 %	0,189
Beschäftigungsverhältnis	3	7,6 %	2,533
Erwerbstätig/Arbeitslos	2	6,6 %	3,300
Familienstand	9	6,0 %	0,667
Parteien-Wahl	10	4,9 %	0,490

³ In einer multiplen Regression lässt sich der Erklärungsanteil dadurch steigern (Jedenfalls nicht verringern), dass weitere Prädiktoren berücksichtigt werden. Ähnliches muss man bei der Anzahl der Ausprägungen eines Faktors in Rechnung stellen, d.h. der Erklärungsanteil wird durch die Zahl der Ausprägungen relativiert. Beide Informationen sind aber von Bedeutung: einerseits, wieviel Prozent der Streuung durch einen Faktor überhaupt erklärbar sind ("absoluter Erklärungsanteil"), andererseits, wieviel Prozent der Streuung pro Ausprägung eines Faktors erklärt werden ("relativer Erklärungsanteil"). Die Höhe beider Erklärungsanteile hängt darüber hinaus davon ab, wie geschickt Recodierungen durchgeführt werden.

Der "relative Erklärungsanteil" darf allerdings nicht unabhängig von dem "absoluten Erklärungsanteil" gesehen werden, denn es gibt so etwas wie ein "Gesetz des abnehmenden Erklärungsbeitrages": Die erste Dichotomie zu formulieren, ist einfacher, als zusätzliche Differenzierungen herauszuarbeiten. "Grobschlächtige" Erklärungen sollen nicht prämiert werden, deshalb ist der "absolute Erklärungsanteil" das vorrangige Kriterium.

Wie aus Tabelle 3 zu ersehen ist, lassen sich nach dem absoluten Erklärungsanteil Einkommensunterschiede durch die Stellung im Beruf am besten erklären, gefolgt von Klasse nach Wrights neuem Klassenmodell ("Wright neu"), höchstem beruflichen Abschluss, Alter, Geschlecht und Schichtselbst-einstufung. Nach dem relativen Erklärungsanteil lassen sich Einkommensunterschiede durch die Geschlechtsrolle, Erwerbstätigkeit/ Arbeitslosigkeit, das Beschäftigungsverhältnis (selbstständig, mithelfend, Arbeitnehmer), die Schichtselbstinstufung und Klasse nach "Wright neu" am besten erklären. Werden absolute und relative Erklärungsanteile zusammengenommen, so sind Geschlecht, Klassenlage und Stellung im Beruf die wichtigsten Faktoren, um Einkommensunterschiede zu erklären und zu prognostizieren.

4.2.2. *Empirischer Test der Klassenkonzeption mit Hilfe des Bewusstseins-Index*

Als zweites Kriterium zur Überprüfung der Homogenität von Klassenlagen dient uns der Bewusstseins-Index. Analog zu Wright wurde er als einfacher additiver Durchschnittsindex über vier Indikatoren gebildet.⁴

Nimmt man den absoluten und relativen Erklärungsanteil als Massstab, so gehören sowohl die Klassenlage als auch die Stellung im Beruf zu den besten Erklärungsfaktoren für die Variation des Bewusstseins-Index (vgl. Tabelle 4). Während die Geschlechtsrolle für die Erklärung der Einkommensunterschiede eine grosse Rolle spielt, unterscheiden sich Männer und Frauen *im Durchschnitt* nicht nach dem Bewusstseins-Index; im Abschnitt 5.3 wird die Interaktion von Geschlecht und Klasse aber genauer untersucht.

⁴ 1. "In Unternehmen haben Eigentümer Vorteile auf Kosten der Arbeitnehmer und Konsumenten." 2. "Im Falle eines Streiks sollte das Management gesetzlich daran gehindert werden, anstelle der Streikenden andere Arbeitnehmer einzustellen." 3. "Wenn die Arbeitnehmer in ihrem Betrieb die Chance hätten, ohne das Management zu arbeiten, dann könnten sie alle Angelegenheiten wirksam genauso gut erledigen." 4. "Arbeitnehmer in unserer Gesellschaft brauchen Gewerkschaften, um ihre Interessen durchzusetzen." (vgl. Erbslöh et al., 1987, 150 ff.).

Tabelle 4
Bewusstseins-Index nach einzelnen Faktoren (Einfache Varianzanalyse)

	k=Anzahl der Ausprägungen	Eta ²	Eta ² /K
Stellung im Beruf	25	17,1%	0,684
Klasse ("Wright neu")	12	16,6%	1,383
Parteienwahl	10	16,4%	1,640
Beschäftigungsverhältnis (Selbst., Mith., Arb.n.)	3	12,1%	4,03
Links-Rechts-Selbsteinstufung	10	12,1%	1,210
Einkommen	21	9,1%	0,433
Oben-Unten-Skala	10	6,2%	0,620
Schicht-Selbsteinstufung	5	5,7%	1,140
Gewerkschaftsmitgliedschaft (ja/nein)	2	5,2%	2,600
Branche	46	4,9%	0,107
Alter	57	4,9 %	0,086
Arbeitslos/Erwerbstätig	2	2,1%	1,050
Geschlecht	2	0,0%	0,000

4.2.3. Überprüfung des Wright'schen Modells in einem graphischen Bezugsrahmen

Unsere zentralen Qualitätskriterien für Klassen- und Berufsstrukturmodelle, nämlich Einkommen und Bewusstseins-Index, sollen nun als Koordinatenachsen eines graphischen Bezugssystems verwendet werden. In den folgenden Graphiken werden die beiden orthogonalen Koordinatenachsen nicht wie in der Faktorenanalyse und multidimensionalen Skalierung im nachhinein inhaltlich bestimmt, sondern der Bewusstseins-Index als horizontale Achse und das Einkommen als vertikale Achse vorgegeben. Als Nachteil der gewählten Vorgehensweise könnte man ansehen, dass die beiden inhaltlich vorgegebenen Bezugsachsen orthogonal dargestellt werden, obwohl sie empirisch leicht korrelieren ($r = 0,25$). Uns scheinen jedoch die Vorzüge zu überwiegen: Auf diese Weise wird es möglich, graphisch zu illustrieren, inwieweit sich die Modelle nach den beiden wichtigsten Kriterien bewähren. Diese Darstellungsart erlaubt es auch, die Konfigura-

tionen oder Strukturen der verschiedenen Klassenmodelle deutlich zu machen (vgl. Abbildung 1).

Im Vergleich der Klassenmodelle, insbesondere nach dem Einkommen, erweist sich als verzerrend, dass ein Teil der Definitionen die Arbeitslosen aussondert, ein Teil nicht, was sich auf die Erklärung von Einkommensunterschieden auswirkt. Die Variable KLASSE2, die Wrights neues Klassenmodell bezeichnet, wurde deshalb zur Variablen MODKL2 modifiziert, in der Arbeitslose, Mithelfende und Auszubildende jeweils als gesonderte Gruppen behandelt werden.

In unserem graphischen Bezugsrahmen soll nun Wrights neues Klassenmodell dargestellt werden (vgl. Abbildung 1). In unserer Modifikation von Wrights neuem Klassenmodell werden die mithelfenden Familienangehörigen gemäss dem Einkommen zurecht als eigene Gruppe zusammengefasst. Dagegen stellt sich nach unseren beiden Hauptkriterien als unvorteilhaft heraus, dass bei den Selbständigen keine weiteren Unterscheidungen nach Freiberuflern, Landwirten und sonstigen Selbständigen vorgenommen werden.

Die Experten-Kategorie ("fachlich qualifiziert") erfasst im wesentlichen die Spitze der Angestellten und Beamten. Die Kategorie "fachlich teilweise qualifiziert" erfasst im wesentlichen die verantwortlichen Angestellten, die Sachbearbeiter und einfachen Angestellten. Die "nicht qualifizierten" Manager umfassen neben Facharbeitern und Vorarbeitern (beide vor allem charakteristisch für "nicht qualifizierte Aufsichtspersonen") noch in verantwortlicher Funktion tätige Angestellte.

Die resultierende Struktur spiegelt das nach dem Wright'schen Modell zu erwartende Bild einer Kreuztabelle für die Lohnabhängigen nicht perfekt wider, was darauf zurückzuführen ist, dass die Qualifikationsdimension mit dem Bewusstseins-Index nicht linear, sondern kurvilinear zusammenhängt: Die "nicht qualifizierten" Lohnabhängigen zeigen am deutlichsten eine Einstellung "pro Arbeit" (Durchschnitt des Bewusstseins-Index 5,63), die "teilweise qualifizierten" Lohnabhängigen sind am stärksten "pro Kapital" ($\bar{x} = 5,14$) ausgerichtet, während die "fachlich qualifizierten" ($\bar{x} = 5,26$) etwa in der Mitte zwischen "Kapital" und "Arbeit" liegen. Dieses Phänomen gilt auch für andere Qualifikationsdefinitionen und andere Bewusstseins-Indikatoren. Die Abbildung 1 zeigt, dass dieser kurvilineare Zusammenhang von der Nonmanagement-Gruppe ausgeht. Es liegt eine Interaktion vor, wonach dieser kurvilineare Zusammenhang sich mit wachsenden Management-Ressourcen zu dem nach dem Wright-Modell insgesamt erwarteten linearen Zusammenhang verschiebt.

Abbildung 1
"Wright neu" (MODKL2) nach Einkommen und Bewußtseins-Index

Einkommen: $\text{Eta}^2 = 32,6\%$; Bewußtseins-Index: $\text{Eta}^2 = 17,5\%$

Legende: (n%): Anteil der Berufsgruppe an den Befragten
● Mitte

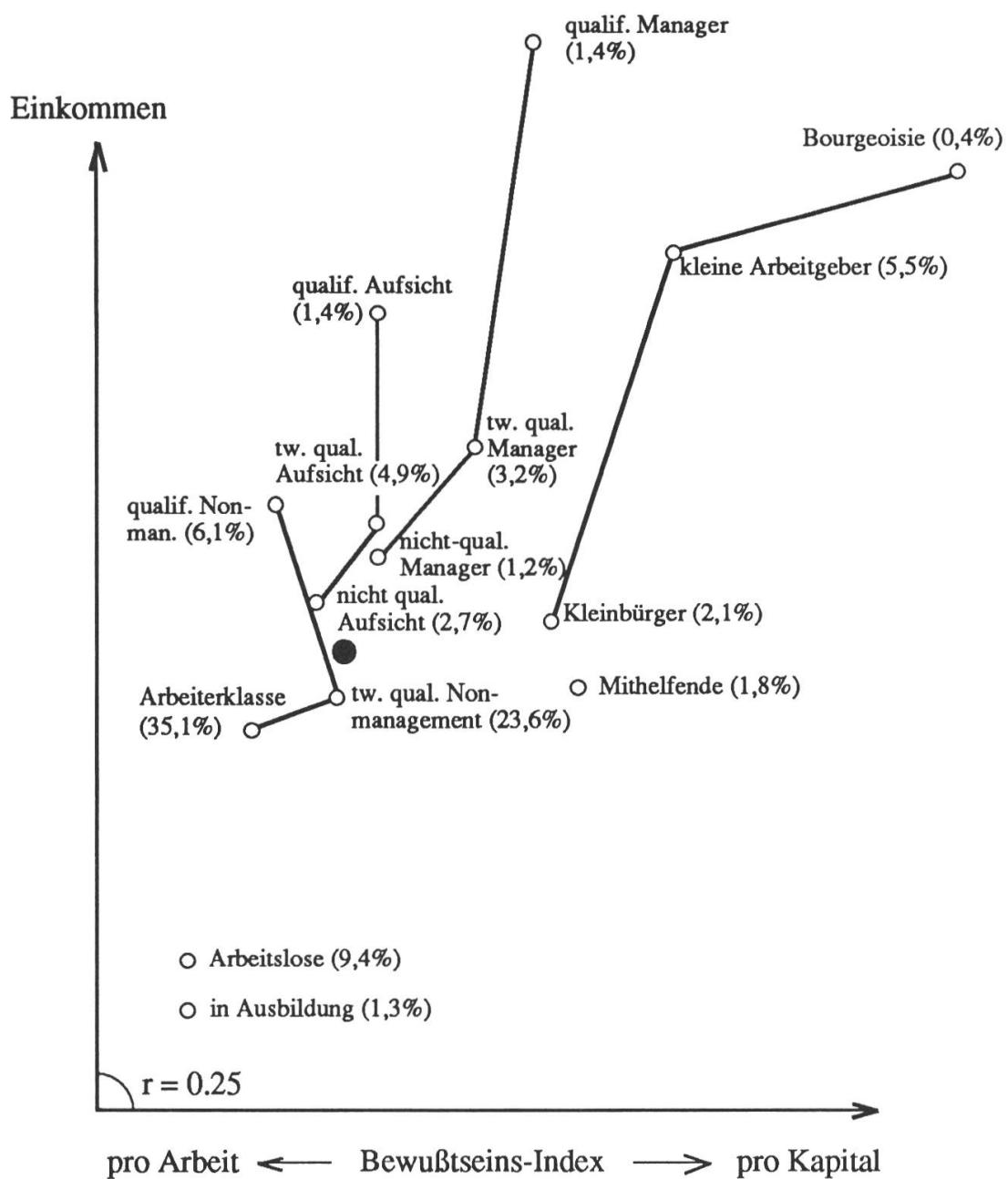
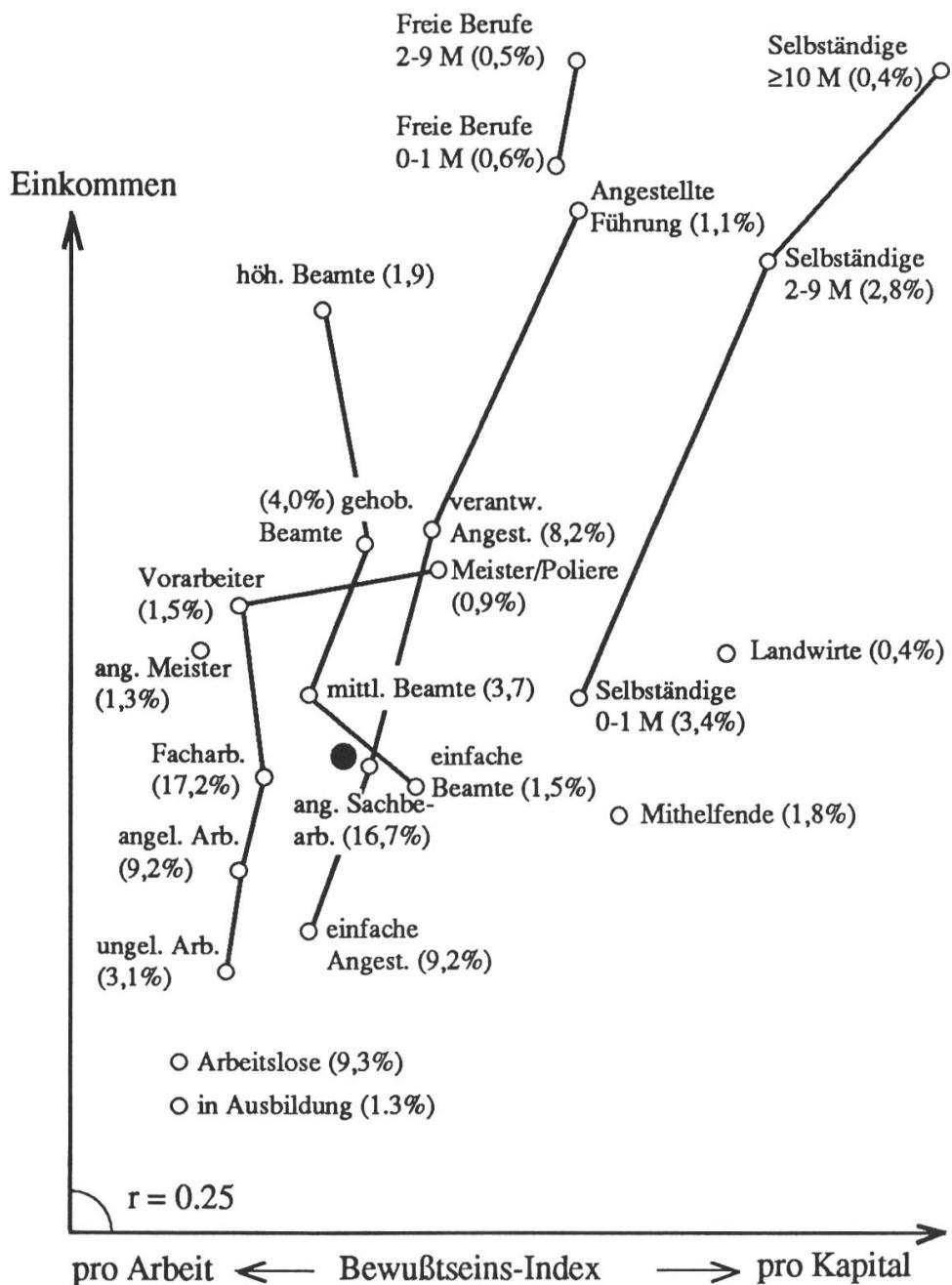


Abbildung 2
Berufsstrukturmodell (NV17) nach Einkommen und Bewußtseins-Index

Einkommen: $\text{Eta}^2 = 39,3\%$; Bewußtseins-Index: $\text{Eta}^2 = 17,1\%$

Legende: (n%): Anteil der Berufsgruppe an den Befragten

M: Mitarbeiter
 Mitte



Die teilweise qualifizierten Nicht-Manager stehen ideologisch also weiter "rechts", als es das Einkommen - verglichen mit den anderen Klassenlagen - erwarten liesse. Darin zeigt sich in der Terminologie der Stellung im Beruf, dass es noch nennenswerte ideologische Differenzierungen zwischen Arbeitern und Angestellten gibt, selbst wenn die materiellen Verhältnisse ähnlich sind: Angestellte sind bei gleichen materiellen Verhältnissen ideologisch weiter "rechts" zu verorten als Arbeiter. Diese Differenzierungen innerhalb der Lohn-abhängigen lassen sich nach unserer Auffassung mithilfe eines Berufsstrukturmodells der bundesdeutschen Sozialstatistik, getrennt nach Arbeitern, Angestellten und Beamten, für die Bundesrepublik genauer darstellen, wie im folgenden ausgeführt werden soll.

5. Überprüfung eines sozialstatistischen Berufsstrukturmodells

Wrights Modell der mehrdimensionalen Auseinandersetzungen wurde im vorangegangenen Abschnitt von uns uminterpretiert zu einem Operationalisierungsversuch eines Konzepts der mehrdimensionalen Handlungsressourcen. Die axiomatisch-deduktive Vorgehensweise Wrights, der sich auf die Dimensionen Produktionsmittelbesitz, Managementressourcen und Qualifikation beschränkt, bewährte sich bei den bundesdeutschen Daten nur partiell. Deshalb soll nun in einem nächsten Schritt überprüft werden, wie gut die historisch gewachsene Abgrenzung von Handlungsressourcen, die die bundesdeutsche Sozialstatistik hervorgebracht hat, zur bundesdeutschen Empirie passt. Wie schon eingangs ausführlich begründet, liegt der Operationalisierung vieler Klassenmodelle der Beruf zugrunde. Mit der Ausdifferenzierung der bundesdeutschen Sozialstruktur hat auch die Sozialstatistik induktiv Berufsstrukturmodelle entwickelt. Im folgenden wollen wir daher ein Berufsstrukturmodell aus der bundesdeutschen Sozialstatistik anhand der gleichen Qualitätskriterien wie das Wright'sche Modell testen. Als Unterscheidungen von Handlungsressourcen werden dabei verwendet: Landbesitz als Kapital, Qualifikation als Kapital (Freiberufler), sonstiges Kapital, Mitarbeiterzahl, Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenpositionen nach Hierarchiestufen etc. (vgl. Abbildung 2).

5.1. Das Berufsstrukturmodell in dem graphischen Bezugsrahmen

Das Kategoriensystem "Stellung im Beruf" (V17) wurde von uns dadurch modifiziert (zu NV17), dass Arbeitslose, Mithelfende und Auszubildende jeweils als gesonderte Gruppen betrachtet werden. Diese Behandlung entspricht der Vorgehensweise bei unserer Modifikation des Wright'schen Modells, so dass dadurch eine mögliche Verzerrung beim Vergleich beseitigt wird.

Die Landwirte rangieren in der Nähe der sonstigen Selbständigen mit 0 - 1 Mitarbeiter, ideologisch stehen sie weiter "rechts" (genauer: näher zum Pol "pro Kapital"). Die Freiberufler und sonstigen Selbständigen werden nach der Zahl der Mitarbeiter unterschieden. Die sonstigen Selbständigen haben um so mehr Einkommen und stehen um so weiter "rechts", über je mehr Mitarbeiter sie als Ressourcen verfügen. Die Verbindungslien zwischen diesen Stellungen im Beruf weisen ungefähr einen linearen Trend auf. Für die Freiberufler gibt es einen ähnlichen Trend mit dem Unterschied, dass sie ideologisch weniger weit "rechts" stehen als die sonstigen Selbständigen. Die mithelfenden Familienangehörigen rangieren in der Nähe der kleinen Selbständigen, sie weisen ein geringeres Durchschnittseinkommen auf.

Auch bei den Lohnabhängigen wird nicht bloss die Stellung im Beruf erfasst. Die verschiedenen Stellungen im Beruf implizieren unterschiedliche Laufbahnen, so dass sinnvollerweise auch Kriterien miterhoben werden, die diese Laufbahnen jeweils strukturieren: So ist für Beamte, Angestellte und Arbeiter jeweils eine spezifische Mischung der Ressourcen Schulabschluss, berufliche Ausbildung und Erfahrung für die Stellung in der Betriebshierarchie nach Entscheidungs- und Anweisungsbefugnis charakteristisch.

Die Beamten insgesamt rangieren ideologisch etwa in der Mitte, die Einkommensunterschiede entsprechen erwartungsgemäß der Laufbahnhierarchie. Die Beamtenlaufbahn ist weitgehend durch den Bildungsabschluss als Eingangsvoraussetzung strukturiert: Für den höheren Dienst benötigt man einen Hochschulabschluss, für den gehobenen Dienst einen mittleren Abschluss und für den einfachen und mittleren Dienst reichen Volks- bzw. Hauptschulabschluss. Im Gegensatz zu den Angestellten sind Beamte ideologisch auch dann in der Mitte verankert, wenn sie an der Spitze der Hierarchie stehen. Dies dürfte daran liegen, dass der Öffentliche Dienst in der Polarität von Arbeit und Kapital eher einen neutralen Platz einnimmt: Die Arbeitnehmer im Öffentlichen Dienst sehen sich nicht einem "Privatkapitalisten" gegenüber, deshalb ist die Gegenüberstellung von Arbeit und Kapital für den Öffentlichen Dienst weniger bewusstseinsrelevant. Die Privatwirtschaft hat diese Hierarchie bei den Angestellten kopiert: Es gibt bei den Angestellten insgesamt einen fast perfekten linearen Trend von den einfachen Angestellten über die angestellten Sachbearbeiter, die verantwortlichen Angestellten bis hin zu den leitenden Angestellten: Je höher ein Angestellter in der Hierarchie rangiert, desto höher sein Einkommen und desto weiter "rechts" sein ideologischer Standort. Aus dem Rahmen fallen nur die angestellten Meister, die eher den Vorarbeiten ähneln.⁵

⁵ Die einfachen Angestellten verrichten zum Teil ähnliche Tätigkeiten wie Arbeiter. Der Landschaftsverband Westfalenlippe, Arbeitgeber von ca. 14 000 Beschäftigten, hat 1986 in einem Tarifvertrag alle Arbeiter zu Angestellten "befördert"; zwar könnte das bewusstseinsrelevant für

Die Arbeiter stehen insgesamt links von der Mitte: Die Betriebshierarchie fällt von den Meistern/Polieren, die als "leitende Arbeiter" bereits den Arbeitgebern nahestehen, über die Vorarbeiter zu den Facharbeitern, den angelernten und schliesslich ungelernten Arbeitern. Das spiegelt sich deutlich im Einkommen wider⁶. Verlängert man den linearen Trend über die ungelernten Arbeiter hinaus, so kommt man zu der Lage der Arbeitslosen und schliesslich zu der Lage jener Personen, die sich in Ausbildung befinden. Das Risiko der Arbeitslosigkeit ist für die ungelernten Arbeiter am höchsten. Insofern strukturiert die berufliche Ausbildung auch die Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit. Sich noch in Ausbildung zu befinden, ist nach den vorliegenden Daten eine ähnlich benachteiligte Lage wie die der Arbeitslosen. Innerhalb dieser Gruppe wird es aber erhebliche Unterschiede in der subjektiven Perspektive geben, je nachdem, welche beruflichen Aussichten mit der Ausbildung verknüpft werden.

Wie Abbildung 2 zeigt, unterscheiden sich einfache Angestellte nach der materiellen Lage kaum von ungelernten/angelernten Arbeitern. Trotzdem würde eine "klassenanalytische" Zusammenfassung solcher Lagen zu einem Informationsverlust führen: Die Angestellten stehen ideologisch weiter rechts als die Arbeiter, ferner sind die Arbeiter ideologisch homogener. Die Beamten sind ideologisch in der Mitte beheimatet, während die Angestellten mit einer höheren Stellung in der Hierarchie auch ideologisch stärker "pro Kapital" orientiert sind.

Es soll nun anhand des Variationskoeffizienten (= Standardabweichung/Mittelwert) geprüft werden, wie homogen die angegebenen sozialen Lagen nach Einkommen und Bewusstseins-Index sind. Nach dem Einkommen sind die Mithelfenden am heterogensten, es folgen weitere Selbständigengruppen sowie die leitenden Angestellten. Dies dürfte daran liegen, dass die Spitze der Einkommenshierarchie breit gefächert ist. Nach dem Einkommen sind die mittleren Beamten-, Arbeiter- und Angestellten-Gruppen am ehesten als homogen zu bezeichnen. Bezuglich des Bewusstseins-Index sind die Landwirte am homogensten, sonst sind aber die Selbständigen-Gruppen nach diesem Kriterium gerade am heterogensten, was angesichts der grossen Bandbreite ihrer materiellen Lage nicht überraschend ist. Dass die Landwirte trotz grosser Streuung in der materiellen Lage ideologisch homogen sind, verweist auf Besonderheiten des Berufsstandes der Landwirte, für die die Erblichkeit der Ressource Grund und Boden sowie Verbundenheit mit Scholle und Tradition wohl einen besonderen Stellenwert haben. Ansonsten sind die Gruppierungen der Arbeiter ideologisch am ehesten homogen, was für die Konstituierung als kollektiver Akteur besonders förderlich ist. Allerdings handelt es sich nur um etwa 30% der in der

diese Personen sein, aber solche Entwicklungen würden wohl eher dafür sprechen, dass diese Abgrenzung an Bedeutung verliert.

⁶ Die beiden letzten Gruppen dürften in der Stichprobe unterproportional berücksichtigt sein, da keine Ausländer befragt wurden.

Erhebung berücksichtigten Erwerbspersonen, in der Gesamtwahlpopulation wäre dieser Prozentsatz noch geringer ausgefallen. Diese Gruppierungen lassen sich am ehesten durch die traditionelle Arbeiterbewegung, die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie, mobilisieren.

5.2. Vergleich der Erklärungskraft von Klassen- und Berufsstrukturmodellen

In der folgenden Tabelle 5 sind die Erklärungsanteile (Eta^2) der hier diskutierten Berufsstruktur- und Klassenmodelle nach den berücksichtigten Kriterien zusammengestellt. Folgende Aussagen lassen sich daraus ableiten:

1. Die Einkommensunterschiede lassen sich am besten durch das Berufsstrukturmodell der bundesdeutschen Sozialstatistik erklären. Das Einkommen wird durch dieses Modell zu 39,3% erklärt. Dies ist sehr viel für eine einzelne Variable, wobei allerdings zu bedenken ist, dass die modifizierte Berufsvariable eine ganze Reihe von Ressourcen umfasst.
2. Nach dem Kriterium des Bewusstseins-Index erweist sich Wrights neues Klassenmodell mit 17,5% erklärter Varianz als konkurrenzfähig.
3. Es zeigt sich, dass mithilfe von Berufsstruktur- und Klassenmodellen die Hierarchie der materiellen Lagen viel eher erklärt werden kann als Bewusstseinslagen.

Der Anspruch der Klassenanalyse, die Verankerung von Interessen in der materiellen Lage herauszuarbeiten, um dadurch kollektive Akteure und Allianzen des Klassenhandelns prognostizieren zu können, lässt sich weniger gut einlösen als eine Deskription von Bündelungen materieller Lagen. Es sollte nicht überraschen, dass sich "das Bewusstsein" nur zum Teil aus der Klasse oder dem Beruf ableiten lässt, zumal "das Sein" eine Vielzahl weiterer Faktoren wie Geschlechtsrolle, Haushaltkontext, ethnische Zugehörigkeit, Alter etc. umfasst.

5.3. Geschlechtsrollen und Berufsstrukturmodell

Nachdem sich herausgestellt hat, dass das Modell auf der Basis der Stellung im Beruf sehr geeignet ist, Einkommens- und Bewusstseins-Unterschiede zu erklären, stellt sich die Frage, welche zusätzliche Dimension im Hinblick auf diese abhängigen Variablen am wichtigsten ist. Manche Autoren halten die Differenzierung nach privatwirtschaftlichem oder öffentlichem Beschäftigungssektor für besonders bedeutsam. Wir dagegen halten die Geschlechtsrollen für die weitere Dimension, die zusammen mit dem implizit mehrdimensionalen Berufsstrukturmodell analysiert werden muss. Tabelle 6 stützt diese Einschätzung, denn die Unterscheidung öffentlich versus privat leistet nur einen Erklärungszuwachs von 0,9% beim Einkommen und 1% beim Bewusstseins-Index. Die

Unterscheidung der Geschlechtsrollen leistet dagegen einen Erklärungszuwachs von 9,1% beim Einkommen und 1,9% beim Index. Schliesslich lohnt sich die Unterscheidung öffentlich versus privat forschungsökonomisch nicht mehr, wenn man vorher die Geschlechtsrollen berücksichtigt hat.

Tabelle 5
Kriterienvariablen nach Klassenlagen für verschiedene Klassen- und
Berufsstrukturmodelle

Kriterien für die Hierarchie der materiellen Lage (η^2)

	NV17: Modifizierte Berufsvariable	KLASSE2	MODKL2
	k=23	k=12	k=15
V801: Berufsprestige	46,0%	48,1%	45,6%
V480: Schicht-Selbsteinstufung	23,3%	17,6%	17,6%
V488: Oben-Unten-Skala	18,3%	13,5%	15,1%
EINB: Einkommen (Einkommen relativ)	39,3% 1,709	23,7% 1,975	32,6% 2,173

Kriterien für Bewußtsein (η^2)

	NV17: Modifizierte Berufsvariable	KLASSE2	MODKL2
	k=23	k=12	k=15
INDEX	17,1%	16,6%	17,5%
(INDEX relativ)	0,770	1,383	1,1671
V305: Eigentümer Vorteile	12,0%	11,1%	12,2%
V489: Links-Rechts	6,7%	4,2%	6,0%

Der Zugang zu beruflichen Stellungen ist stark geschlechtsspezifisch strukturiert ($V = 0,48$; $S = .0$). Vergleicht man die Verteilung der Frauen auf die beruflichen Stellungen mit der Verteilung aller Befragten, so ergibt sich, dass Frauen überproportional mithelfende Familienangehörige sind (4,0 vs 1,8%), angestellte Sachbearbeiterinnen (25,7 vs 16,7%) oder einfache Ange-

stellte (20,1 vs 9,2%), angelernte Arbeiterinnen (10,6 vs 9,2) oder ungelernte Arbeiterinnen (4,6 vs 3,1%) und arbeitslos (10,9 vs 9,3%). Betrachtet man zusammenfassend die reine Stellung im Beruf, so resultiert, dass Frauen zu 50,8% Angestellte und nur zu 20,3% Arbeiterinnen sind, während Männer umgekehrt nur zu 26% Angestellte sind, aber zu 38,7% Arbeiter. Obwohl die Frauen bei den Angestellten und bei den Arbeitern nur jeweils in den beiden untersten Stufen überproportional vertreten sind, also nach der Stellung im Beruf systematisch benachteiligt, sind sie insgesamt überproportional in "white collar"-Berufen beschäftigt, die sich üblicherweise gegenüber "blue collar"-Berufen ideologisch "nach unten" abgrenzen.

Tabelle 6
Geschlechtsrollen und Berufsstrukturmodell

	Kriterienvariablen			
	Einkommen		Bewußtseins-Index	
	Eta ²	k	Eta ²	k
NV17 (Berufsstruktur- modell)	39,3%	23	17,1%	23
GRNV17* (plus Geschlecht)	48,4%	44	19,0%	44
OENV17 (plus öff./priv.)	40,2%	38	18,1%	38
OEGRNV17 (plus Geschlecht <u>und</u> plus öff./priv.)	49,2%	68	20,2%	68

*) Die kombinierten Variablen lassen sich formal einfach definieren wie folgt:
 $GRNV17 = 100 * NV17 + GR$

Anhand von Abbildung 3 soll nun das geschlechtsspezifische Berufsstrukturmodell, bei dem einige Gruppen zusammengefasst wurden, genauer analysiert werden: Die Stellung als selbständiger Landwirt scheint gemäss unserer Stichprobe den Männern vorbehalten. Bei den sonstigen Selbständigen gilt sowohl für Männer als auch Frauen: Je mehr Mitarbeiter sie haben, desto mehr Einkommen haben sie und desto weiter "rechts" rangieren sie. Die Frauen unterscheiden sich aber von den Männern dadurch, dass sie bei gleicher Stellung ein geringeres Einkommen haben und ideologisch eher zur Mitte hin rangieren. Bei den Mithelfenden gilt ähnlich wie bei den sonstigen Selbständigen, dass Männer ein höheres Einkommen erhalten und ideologisch weiter "rechts" rangieren als Frauen.

Abbildung 3
Geschlechtsspezifisches Berufsstrukturmodell nach Einkommen und
Bewußtseins-Index

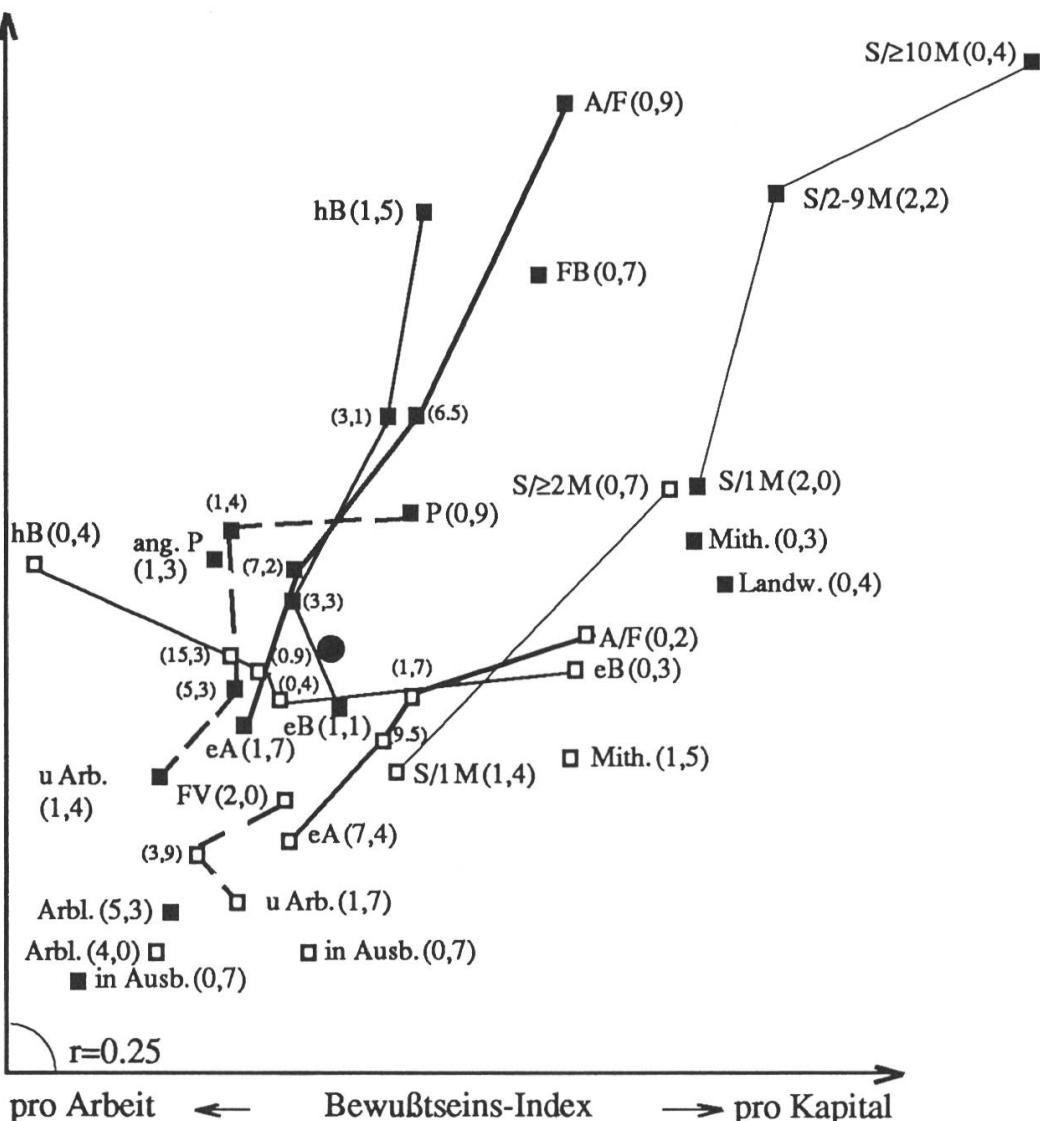
Einkommen: $\text{Eta}^2=47.6\%$; Bewußtseins-Index: $\text{Eta}^2=19.1\%$

Legende:

A: Angestellte	e: einfache	Frauen
B: Beamte	h: höhere	Männer
F: Führung	u: ungelehrte	
FB: freie Berufe		
FV: Fach- und Vorarbeiter		
P: Meister/Poliere		
S: sonstige Selbständige		
M: Mitarbeiter		
(n): Anteil der Berufsgruppe an den		
Befragten in %		

□ FB(0,4)

Einkommen



Bei den Angestellten gilt für Männer und für Frauen: Je höher sie in der Betriebshierarchie rangieren, desto mehr Einkommen erhalten sie und desto weiter "rechts" rangieren sie. Der Zusammenhang von Betriebshierarchie und Ideologie ist bei Männern und Frauen sehr ähnlich, bei gleicher Stellung in der Hierarchie erhalten Frauen aber im Durchschnitt ein deutlich niedrigeres Einkommen. Bei den Arbeitern unterscheiden sich Männer und Frauen ebenfalls weniger ideologisch als im Einkommen: Frauen erhalten bei gleichem beruflichem Qualifikationsprofil ein niedrigeres Einkommen als Männer. Bei den Arbeitslosen unterscheiden sich Männer und Frauen ebenfalls nicht ideologisch, sondern nur im Einkommen, da die Frauen - u.a. abgeleitet von ihrer niedrigeren Entlohnung in der letzten Beschäftigung - auch eine niedrigere Arbeitslosenunterstützung erhalten. Auszubildende Männer und Frauen unterscheiden sich dagegen weniger materiell als vielmehr ideologisch: Die Frauen rangieren ideologisch weiter rechts. Die Erklärung sehen wir darin, dass die männlichen Auszubildenden unserer Stichprobe zu 50% in Arbeiterberufen und zu 0% in Büroberufen ausgebildet werden, während die weiblichen Auszubildenden zu 19,2% in Büroberufen und nur zu 12,5% in Arbeiterberufen ausgebildet werden. Frauen sind überproportional "white collar" bzw. Büroangestellte, die ideologisch eher "rechts" von der Mitte rangieren, Männer sind überproportional "blue collar" bzw. Arbeiter, die ideologisch eher "links" von der Mitte rangieren.

Das wichtigste Ergebnis des geschlechtsspezifischen Berufsstrukturmodells besteht darin, dass Beamtenhierarchie und Bewusstsein bei Frauen völlig anders zusammenhängen als bei Männern. Zunächst soll festgehalten werden, dass selbst bei gleicher Beamtendienststufe Frauen durchschnittlich weniger Einkommen erhalten als Männer. Während Männer mit wachsender Dienststufe ideologisch im Durchschnitt weiter rechts rangieren, verhält es sich bei Frauen genau entgegengesetzt. Warum die Spitze der beamteten Frauen im Gegensatz zu den Männern besonders kritisch eingestellt ist, kann durch eine Inspektion der genaueren Berufsbezeichnungen weiter untersucht werden: Im gehobenen Dienst setzen sich die Frauen zu 67% aus Grundschullehrerinnen und allgemeiner zu 80% aus Lehrerinnen zusammen, die Männer dagegen nur zu 24% aus Grundschullehrern bzw. zu 41% aus Lehrern. Im Unterschied zu den Frauen gibt es bei den Männern mit 30% einen nennenswerten Anteil von ausführenden Verwaltungsbediensteten, die nach dem Bewusstseins-Index "rechts" von der Mitte rangieren. Im höheren Dienst gibt es in unserer Stichprobe nur Männer, die ausführende Verwaltungsbedienstete sind - nämlich 14% der Männer -, die ideologisch wiederum "rechts" von der Mitte rangieren. Im höheren Dienst findet man ferner mit jeweils 57% bei Männern und Frauen den gleichen Anteil von Gymnasiallehrern. An dieser gut vergleichbaren Gruppe lässt sich zunächst zeigen, dass Männer dennoch ein deutlich höheres Einkommen erhalten, d.h. wohl unter den Gymnasiallehrern wieder die höheren Stufen besetzen. Trotzdem bleibt bemerkenswert, dass im höheren Dienst Gymnasiallehrerinnen deutlich "links" von den Gymnasiallehrern rangieren. Zusammenfassend würde wir dies

so interpretieren, dass gerade die vergleichsweise erfolgreichsten Frauen im Öffentlichen Dienst dennoch eine systematische Benachteiligung erfahren haben und deshalb ein besonders kritisches Potential bilden.

6. Schlussbemerkung

Die in Kapitel 2 aufgezeigten Entwicklungstendenzen kapitalistischer Gesellschaften erfordern ein mehrdimensionales Sozialstrukturkonzept: Wenn man die klassentheoretische Tradition für die Analyse der Sozialstruktur fruchtbar machen will, bietet sich das Klassenmodell von Wright als Ausgangspunkt an, da sich sein Konzept der mehrdimensionalen Ausstattungsungleichheiten als *Syntheseversuch* der skizzierten Entwicklungen interpretieren lässt: Die Marx'sche Dichotomie von Kapital und Arbeit wird im Hegel'schen Sinne aufgehoben, die gewachsene Bedeutung von Bildungs- und Organisationsressourcen wird in dem Ansatz inkorporiert.

Nach unserer Auffassung ist das Konzept der Handlungsressourcen besonders geeignet, den Wandel der Sozialstruktur konzeptuell zu erfassen. Wir haben Wrights Klassenmodell der mehrdimensionalen "Ausbeutungsbeziehungen" uminterpretiert zu einem ersten Operationalisierungsversuch eines Modells mehrdimensionaler Handlungsressourcen. Während Wright axiomatisch-deduktiv vorgeht und nur drei Dimensionen unterscheidet, sind in dem von uns analysierten, historisch gewachsenen Berufsstrukturmodell der bundesdeutschen Sozialstatistik als unserem zweiten Operationalisierungsversuch implizit die Wright'schen Dimensionen sowie zusätzliche Unterscheidungen nach Kapitalart (Landbesitz, Qualifikation als Kapital, sonstiges Kapital), sozialrechtliche Stellungen etc. enthalten. Berufspositionen lassen sich interpretieren als Bündelung der genannten Ressourcen in spezifischen Mischungsverhältnissen.

Die historisch gewachsenen Bezeichnungen der Berufspositionen aus der deutschen Sozialstatistik haben den Vorzug, dass sie den Gesellschaftsmitgliedern im Alltag geläufig sind, weshalb sich auch leichter kollektive Akteure um diese Kategorien bilden. Alle vom Forscher konstruierten Klassifikationen sind daraufhin zu untersuchen, ob sie tatsächlich gesellschaftliche Folgen haben: Dies gilt auch für die älteren Schichtindizes als Messungen "by fiat" ebenso wie für Hradils (1987) soziale Lagen, die durch Konfigurationsfrequenzanalyse gewonnen wurden, sowie für Wrights axiomatisch-deduktiv behaupteten Klassenlagen. Als Kriterien zur Prüfung der gesellschaftlichen Folgen schlagen wir die Hierarchie der materiellen Lage und einen Bewusstseins-Index vor. Weder Verbände noch Klassen wählen z. B., sondern Individuen, aber unsere Zielsetzung besteht darin, homogene soziale Lagen zu finden, deren Mitglieder ähnliches Verhalten erwarten lassen. Das Berufsstrukturmodell, abgeleitet aus der bundesdeutschen Sozialstatistik, erwies sich als am besten geeignet,

homogene soziale Lagen in der Bundesrepublik nach dem Einkommenskriterium zu bündeln. Nach dem Bewusstseins-Index bewährte sich Wrights neues Klassenmodell am besten. Da die bundesdeutsche Sozialstatistik mit der Entwicklung der Sozialstruktur induktiv entstanden ist, hat dieses Berufsstrukturmodell bei einem Vergleich anhand eines bundesdeutschen Datensatzes natürlich Vorteile. Der internationale Datensatz des Wright'schen Forschungsverbundes wird die Möglichkeit bieten zu prüfen, ob sich z. B. die bundesdeutsche Kategorie der Beamten derart verallgemeinern lässt, dass sie sich auch im internationalen Vergleich bewährt.

Neben dem Vergleich der Homogenität von materiellen und Bewusstseinslagen ermöglichte der graphische Bezugsrahmen, auch kompliziertere Strukturvorstellungen zu überprüfen. Die Struktur einer Kreuztabelle von Qualifikations- und Organisationsressourcen nach Wrights neuem Modell liess sich nicht perfekt belegen. Die Ursache besteht darin, dass Qualifikation und Bewusstsein nicht linear zusammenhängen, wie Wright annimmt, sondern kurvilinear. Sein theoretisches Modell scheint uns dennoch im Vergleich zu den übrigen theoretischen Ansätzen ein vorteilhafter Ausgangspunkt zu sein.⁷

Schliesslich liess sich für die modifizierte Berufsvariable eine Struktur generieren, gemäss der sich für die verschiedenen Teilgruppen der Arbeiter, Angestellten und Beamten jeweils spezifische Aussagen zum Zusammenhang von betrieblicher Hierarchie, Qualifikation, materieller Lage und Bewusstsein formulieren lassen. Dieses für die Bundesrepublik besonders geeignete Modell wurde ferner geschlechtsspezifisch analysiert. Neben einer allgemeinen Einkommensdiskriminierung von Frauen ergab sich insbesondere, dass sich Frauen und Männer im Öffentlichen Dienst ideologisch deutlich unterscheiden. Während Männer um so weiter "rechts" rangieren, je höher sie sich in der Hierarchie befinden, verhält es sich bei den Frauen genau umgekehrt: Die vergleichsweise erfolgreichsten Frauen haben wohl dennoch so viele Benachteiligungen erfahren, dass sie ein besonders kritisches Potential bilden.⁸

⁷ Das Modell von Goldthorpe (1985) etwa ist theoretisch bisher weniger elaboriert als das von Wright (1985 b); empirisch ist bzgl. der vertikalen Dimension das Berufsstrukturmodell für die Bundesrepublik noch besser als die beiden genannten Modelle.

⁸ Dieses für die Bundesrepublik besonders geeignete geschlechtsspezifische Berufsstrukturmodell umfasst auch eine Reihe der "neuen" Ungleichheiten, deren Bedeutung Kreckel (1983) herausstellte: Die Erwerbslosen sowie die geschlechtsspezifischen Disparitäten werden gesondert berücksichtigt. In dem laufenden DFGprojekt "International vergleichende Sozialstrukturanalyse" unter Leitung von D. Holtmann sollen die nationalen Besonderheiten herausgearbeitet werden, allerdings nicht in der von Kreckel angeregten Innensicht der Weltgesellschaft, sondern mit Nationen als Kontext der Analyse. Unsere Graphiken zeigen, dass die Unterscheidung der Erwerbslosigkeit oder der Geschlechtsrollen nicht nur einen horizontalen Aspekt haben. Mit dem Bewusstseins-Index hat eine unserer beiden zentralen Kriterienvariablen des

Mit steigendem Alter lässt sich bei den befragten Erwerbspersonen das Bewusstsein stärker durch das Berufsstrukturmodell oder durch Wrights Klassenmodell erklären. Ob dies nur die mit dem Alter prägendere Wirkung der beruflichen Sozialisation ausdrückt oder auch Ausdruck eines Periodeneffekts ist, d. h. einer Erosion der Verankerung des Bewusstseins in der sozialen Lage, lässt sich mit unseren Querschnittsdaten noch nicht entscheiden.

U. a. wegen der zunehmenden Zahl der Ein-Personen-Haushalte sollte man die Analyse mit den Individuen als Einheiten beginnen; zweifellos ist die Haushaltsebene sonst eine wichtige zusätzliche Information: Bei homogenen Haushalten, d. h. wenn der Partner sich in der gleichen Klassenlage (gemäß Wright) befindet wie der/die Befragte, lässt sich das Bewusstsein in unserer Stichprobe von Erwerbspersonen zu über 30% durch die Klassenlage erklären.

Streng deduktive Ansätze, wie das neue Klassenmodell von Wright, sollten in Auseinandersetzung mit der Empirie modifiziert werden. Auf der anderen Seite könnte man das historisch gewachsene Berufsstrukturmodell der bundesdeutschen Sozialstatistik als spezifische Bündelung von Handlungsressourcen zu Berufspositionen abstrahierend formulieren, so dass es auch für einen internationalen Vergleich geeignet ist. Auf diese Weise könnte die Kluft zwischen deduktiven und induktiven Ansätzen wirksam überwunden werden.

LITERATURVERZEICHNIS

- BAETHGE Martin & OBERBECK Herbert (1986), Zukunft der Angestellten: Neue Technologien und berufliche Perspektiven in Büro und Verwaltung, Campus, Frankfurt/M.
- BECK Ulrich (1983), "Jenseits von Stand und Klasse? Soziale Ungleichheit, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten", in REINHARD Kreckel, Hrsg., Soziale Ungleichheiten, Sonderband 2, Soziale Welt, Schwartz, Göttingen, 35-74.
- BECK Ulrich & BRATER Michael (1978), "Berufliche Arbeitsteilung und soziale Ungleichheit - Konzeption einer subjektbezogenen Theorie der Berufe", in BECK Ulrich & BRATER Michael, Hrsg., Die soziale Konstitution der Berufe, Bd. 2., Campus, Frankfurt/M.
- BENDIX Reinhard (1974), "Inequality and Social Structure: A Comparison of Marx and Weber", American Sociological Review, 39, 149-161.
- BERGER Johannes & OFFE Claus (1984), "Die Entwicklungsdynamik des Dienstleistungssektors", in OFFE Claus, "Arbeitsgesellschaft" Strukturprobleme und Zukunftsperspektiven, Campus, Frankfurt/M.
- BERGER Peter A. (1986), Entstrukturierte Klassengesellschaft Klassenbildung und Strukturen sozialer Ungleichheit im historischen Wandel, Westdeutscher Verlag, Opladen.
- BERGER Peter A. (1987), "Klassen und Klassifikationen Zur 'neuen Unübersichtlichkeit' in der soziologischen Ungleichheitsdiskussion", Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 39, 59-85.

graphischen Bezugsrahmens einen auch horizontalen Charakter: Mit der horizontalen Disparität "Alter" etwa nimmt die Affinität "pro Kapital" zu.

- BLOSSFELD Hanspeter & MAYER Karl Ulrich (1988), "Arbeitsmarktsegmentation in der Bundesrepublik Deutschland Eine empirische Überprüfung von Segmentationstheorien aus der Perspektive des Lebenslaufs", *Kölner Zeitschrift für Soziologie*, 40, 262-283.
- BOURDIEU Pierre (1988), *Die feinen Unterschiede*, 2. Aufl., Suhrkamp, Frankfurt/M.
- DETTLING Wulfried (1985), "Krise des Wohlfahrtsstaates", in KRÜGER Jürgen & STRASSER Hermann, Hrsg., *Soziale Ungleichheit und Sozialpolitik Legitimation, Wirkung, Programmatik*, Transfer Verlag, Regensburg, 1986, 193-199.
- ERBSLÖH Barbara, HAGELSTANGE Thomas, HOLTMANN Dieter, SINGELMANN Joachim & STRASSER Hermann (1987), *Klassenstruktur und Klassenbewusstsein in der Bundesrepublik Deutschland*, Endbericht eines DFG-Forschungsprojekts, Duisburg.
- ERBSLÖH Barbara, HAGELSTANGE Thomas, HOLTMANN Dieter, SINGELMANN Joachim & STRASSER Hermann (1988), "Klassenstruktur und Klassenbewusstsein in der Bundesrepublik Deutschland Erste empirische Ergebnisse", *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 40, 245-261.
- GIDDENS Anthony (1979a), *Die Klassenstruktur fortgeschrittener Gesellschaften*, Suhrkamp, Frankfurt/M.
- GIDDENS Anthony (1979b), "Postscript", in, ders., *The Class Structure in Advanced Societies*, 2. Aufl., Hutchinson, London, 295-320.
- GOLDTHORPE John H. (1985), "Soziale Mobilität und Klassenbildung. Zur Erneuerung einer Tradition soziologischer Forschung", in STRASSER Hermann & GOLDTHORPE John H., Hrsg., *Die Analyse soziale Ungleichheit Kontinuität, Erneuerung, Innovation*, Westdeutscher Verlag, Opladen, 174-204.
- GOLDTHORPE John H., LOCKWOOD David, BECHHOFER Frank & PLATT Jennifer (1969), *The affluent worker in the class structure*, Cambridge University Press, Cambridge.
- GORZ André (1980), *Abschied vom Proletariat*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/M.
- GOULDNER Alvin W. (1980), *Die Intelligenz als neue Klasse*, Campus, Frankfurt/M.
- HALLER Max (1986), "Sozialstruktur und Schichtungshierarchie im Wohlfahrtsstaat Zur Aktualität des vertikalen Paradigmas der Ungleichheitsforschung", *Zeitschrift für Soziologie*, 15, 167-187.
- HÖRNING Karl H. (1971), *Der neue Arbeiter Zum Wandel sozialer Schichtstrukturen*, Fischer, Frankfurt/M.
- HRADIL Stefan (1987), *Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus*, Leske & Budrich, Opladen.
- KERN Horst & SCHUMANN Michael (1984), *Das Ende der Arbeitsteilung Rationalisierung in der industriellen Produktion*, C.H. Beck, München.
- KRAUSE Detlef & SCHÄUBLE Gerhard (1988), *Jenseits von Klasse und Schicht*, Enke, Stuttgart.
- KRECKEL Reinhard (1980), "Unequal Opportunity Structure and Labour Market Segmentation", *Sociology*, 14, 526-550.
- KRECKEL Reinhard (1983), "Theorie sozialer Ungleichheiten im Übergang", in KRECKEL Reinhard, Hrsg., *Soziale Ungleichheiten, Soziale Welt Sonderband 2*, Schwartz, Göttingen, 3-12.
- LUTZ Burkart (1983), "Bildungsexpansion und soziale Ungleichheit. Eine historischsoziologische Skizze", in KRECKEL Reinhard, Hrsg., *Soziale Ungleichheiten, Soziale Welt Sonderband 2*, Schwartz, Göttingen, 221-245.
- MIEGEL Meinhard (1983), *Die verkannte Revolution (1) Einkommen und Vermögen der privaten Haushalte*, Bonn Aktuell, Bonn.

- MÜLLER Walter (1983), "Wege und Grenzen der Tertiarisierung Wandel der Berufsstruktur in der Bundesrepublik Deutschland 1950-1980", in MATTHES Joachim, Hrsg., Krise der Arbeitergesellschaft Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982, Campus, Frankfurt/M., 142-160.
- MURPHY Raymond (1988), Social Closure The Theory of Monopolization and Exclusion, Clarendon Press, Oxford.
- OFFE Claus (1983), "Arbeit als soziologische Schlüsselkategorie" in MATTHES Joachim, Hrsg., Krise der Arbeitsgesellschaft, Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982, Campus Verlag, Frankfurt/M., 38-65.
- PAPCKE Sven (1988), "Auf dem Weg in die Moderne - Tendenzen zunehmender Ungleichheit und Entsolidarisierung", Gewerkschaftliche Monatshefte, 39, 65-73.
- PARKIN Frank (1978), "Social Stratification", in BOTTOMORE Tom & NISBET Robert A., Hrsg., A History of Sociological Analysis, Basic Books, New York, 599-632.
- PARKIN Frank (1979), Marxism and Class Theory A Bourgeois Critique, Tavistock, London.
- POULANTZAS Nicos (1975), Klassen im Kapitalismus - heute, Verlag für das Studium der Arbeiterbewegung GmbH, Westberlin.
- ROEMER John E. (1982), A General Theory of Exploitation and Class, Harvard University Press, Cambridge, Mass.
- ROEMER John E. (1986), "Should Marxists be Interested in Exploitation" in ROEMER John E., Hrsg., Analytical Marxism, Cambridge University Press, Cambridge, Mass.
- SINGELMANN Joachim (1985), "Wirtschaftliche Entwicklung und beruflicher Wandel", in SINGELMANN Joachim et al., Strukturen der modernen Industriegesellschaft, Klett, Stuttgart, 3-18.
- STINCHCOMBE Arthur R. (1979), "Social Mobility in Industrial Labor Markets", Acta Sociologica, 22, 217-245.
- STRASSER Hermann (1988), "Klassenstrukturen und Klassentheorie Neue Entwicklungs-tendenzen in westlichen Gesellschaften", Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 13, 4, 20-33.
- WEBER Max (1982/84), Die protestantische Ethik, Hrsg. von WINCKELMANN Johannes, Bd. 1 (1984), Bd. 2 (1982), Bertelsmann, Gütersloh.
- WEBER Max (1964), Wirtschaft und Gesellschaft, 2. Halbbände, Kiepenheuer & Witsch, Köln.
- WRIGHT Erik Olin (1985a), "Was ist neo und was ist marxistisch in der neomarxistischen Klassenanalyse" in STRASSER Hermann & GOLDTHORPE John H., Hrsg., Die Analyse sozialer Ungleichheit Kontinuität, Erneuerung, Innovation, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, 238-266.
- WRIGHT Erik Olin (1985b), Classes, Verso, London.